

Persönlicher Erfahrungsbericht **ERASMUS 2009/2010**

Partnerhochschule: *Ecole Nationale Supérieure d'Architecture de Paris la Villette (ENSAPLV)*

Land: *Frankreich*

Fakultät (Universität Karlsruhe): *Architektur*

Aufenthaltsdauer: *September 2009 – Juli 2010*

Für den Aufenthalt nützliche Links:

<http://www.paris-lavillette.archi.fr/cms/index.php?page=international>

Von September 2009 bis Anfang Juli 2010 habe ich zwei Semester Architektur an der Ecole Nationale d'Architecture de Paris la Villette (ENSAPLV) im 19. Arrondissement studiert. Insgesamt war der Aufenthalt in Paris eine sehr schöne Erfahrung, die ich gerne weiterempfehlen möchte. Damit es eine gute Zeit in Paris wird, sollte aber grade im Bezug auf die Unterkunft rechtzeitig begonnen werden zu planen. Im folgenden also einige Hinweise zur Wohnungssuche, der Schule, den Lebenshaltungskosten und dem Leben in Paris.

Wohnen in Paris

Der Semesterbeginn in Paris variiert zwischen den einzelnen Schulen und Universitäten um einige Wochen. *Rentrée*, der Schulanfang, ist aber allgemein im September. Die französischen Studenten haben den Juli und August frei, im August haben auch sehr viele Büros und Einrichtungen geschlossen, so dass Anfang September die große Wohnungssuche losgeht. Es ist als Austauschstudent und Ausländer nicht leicht, in diesem Moment ein WG-Zimmer zu bekommen. Der ohnehin knappe Wohnungsmarkt ist dann noch angespannter, und die Gefahr, auf übertriebene oder unzumutbare Unterkünfte reinzufallen, ist groß. In der Regel helfen Angebote im Internet weiter. Über Bekannte ein Zimmer zu finden ist sicherlich ideal, aber zumindest am Anfang, wenn man kaum Leute kennt, eher schwierig. Auf Seiten wie wg-gesucht.de gibt es grundsätzlich auch WGs in Paris. Eine dort immer wiederkehrende Anzeige zu einer Wohnung in der Rue des Pyrénées im 20. Arrondissement kann ich ausdrücklich empfehlen (ich habe dort gewohnt). Dahinter verbergen sich verschiedene WG-Zimmer, um 550 Euro/Monat zuzüglich Strom bzw. Strom/Gas und Internet in einem sehr schönen Quartier.

Eine Besichtigung ist nur nach manchmal schwieriger telefonischer Absprache möglich (englisch oder französisch). Andere (französische) Seiten im Internet haben ein größeres, permanent aktualisiertes Angebot. Sehr vorsichtig wäre ich mit *appartager.fr* und Partnerseiten. Man hat zwar Zugriff auf die Angebote, kann aber Kontaktdaten, insbesondere Handynummern der Vermieter erst nach Bezahlung einer relativ hohen Gebühr einsehen. Aufpassen muss man grade bei diesen Seiten, um nicht auf Betrug reinzufallen! Auch wenn es unglaublich erscheint, habe ich von mehreren ERASMUS-Studenten gehört, die sich auf folgende Angebote eingelassen haben, deren Masche immer gleich ist: Eine Wohnung mit vielen Fotos und umfangreicher Beschreibung, die Lage ist ideal, Bastille, schöne Haussmannfassade und hohe Decken, Waschmaschine usw. Das möblierte Zimmer kostet meist nicht mehr als 450 Euro und man kann sofort einziehen, müsste nur der Vermieterin, die grade in England bei ihren Eltern weilt, zur Sicherheit per Western Union einen Betrag überweisen. Das Geld ist dann weg und eine Wohnung hat man auch nicht. Grundsätzlich sollte man also das Zimmer immer vorher gesehen haben, auch weil die Wohnungen zum Teil in sehr schlechtem Zustand sind oder in grenzwertigen Quartieren liegen. Es gilt also in Paris im Prinzip das gleiche wie in Deutschland, nur dass die Wohnungen sehr viel teurer sind. 500 Euro für ein 12qm-Zimmer in einer WG sind normal, je näher man beispielsweise am Marais ist, wird es deutlich teurer. Es gibt auch Einzimmerwohnungen (Studios) oder private Zimmervermietungen. Dazu hilfreich ist ein Schwarzes Brett in der Eglise américaine am Quai d'Orsay, an dem Familien Zimmer anbieten. Frauen haben hier einen deutlichen Vorteil, zum Teil sind diese Zimmer aber auch an Babysitting oder Hausaufgabenbetreuung geknüpft und dafür aber sehr günstig.

Oft erhält man einen Mietvertrag nur, wenn man mindestens ein Jahr bleibt. Es lohnt sich zu rechnen, ob man eventuell einen Monat länger mieten kann, dafür einen Vertrag und dann Wohngeld (CAF) bekommt. Das kann ca. 100 Euro Ersparnis im Monat ausmachen, ist aber an die Zahlung des Kindergeldes in Deutschland geknüpft. Informationen zur Beantragung unter www.caf.fr.

Es gibt wohl keine wirklich schlechten Quartiere innerhalb von Paris, also *intra muros*, wohl aber außerhalb der Périphérie, dem Autobahnring. Diese Vororte der Banlieue sind vor allem im Norden und Osten eher grenzwertig und abends zum Teil nicht ungefährlich, im Süden und Westen besser, teilweise aber auch teurer. Die ENSAPLV befindet sich im 19. Arrondissement im Nordosten, an der Métro 7 (Richtung La Courneuve), Station Corentin Cariou. Wohnt man an dieser Linie, ist die Schule schnell zu erreichen, eine halbe Stunde Anfahrt sollte man aber schon aus den angrenzenden Arrondissements (18. und 20.) rechnen. Von den Vierteln im Süden, besonders im Südwesten, ist die Anfahrt länger und dauert zwischen 45 Minuten und einer Stunde. Das 18. und 19. Arrondissement sind abends und nachts zum Teil nicht uneingeschränkt sicher. Insbesondere zwischen Stalingrad und Barbès, aber auch bis ins 10. Arrondissement (Strasbourg–Saint-Denis) und zum Teil in Belleville sind die Strassen zum Teil auch am Tag ungemütlicher.

Öffentliche Verkehrsmittel

Paris besitzt ein sehr dichtes Métronetz mit einer hohen Stationsdichte. Die Métrolinien erschließen das gesamte Stadtgebiet und die angrenzenden Vororte. Die Banlieue wird mit Vorortzügen (RER) erreicht, wobei man häufig in Châtelet umsteigen muss, was Zeit in Anspruch nimmt. Wohnt man in Paris, reicht eine Monatskarte, der *Passe Navigo* (1-2 Zonen ca. 58 Euro), aus den Vororten wird es teurer. Es gibt auch Jahresabos, die dann monatlich deutlich günstiger sind, oder 10er-Tickets (*Carnets*) für

12 Euro. Oft kommt man mit Bussen schneller innerhalb eines Arrondissements (oder zum Beispiel vom 20. ins 19.) voran als mit der Métro. Den Passe Navigo kann man im Internet bestellen, per Post mittels Formular oder direkt an den Agence RATP (Gare de Lyon, Châtelet, etc.), sofern man einen gültigen Mietvertrag vorlegen kann. Einen Überblick über Fahrzeiten und Verbindungen (zum Beispiel zur ENSAPLV) bekommt man mit dem Streckenplaner der RATP (www.ratp.fr).

Studieren an der Ecole d'Architecture de Paris la Villette

Die ENSAPLV ist anders als beispielsweise die Architekturfakultät der Universität Karlsruhe eine eigenständige Architekturschule. Sie ist nach der Zahl der Studierenden die größte Architekturschule in Frankreich, räumlich aber sehr begrenzt in einem Hinterhof an der Avenue de Flandre situiert.

Zu Beginn ist die Schule recht unübersichtlich, da bekannte Strukturen fehlen. Es gibt keine Institute mit ihren jeweiligen Sekretariaten, sondern vielmehr eine Verwaltung, in der alle organisatorischen Fragen wie die Wahl der Kurse geklärt werden können. Diese zentrale Verwaltung erleichtert es zwar, die wichtigen Dokumente schnell zu bekommen, es fällt aber schwer, sich ein Bild von den einzelnen Entwurfslehrstühlen zu machen. Die Wahl der Kurse und Entwürfe ist also eher abstrakt, Schaukästen mit studentischen Arbeiten oder ein nach aussen ablesbares Profil der Lehrstühle fehlen, ein Großteil der Professoren kommt zum Unterricht und geht danach wieder.

Für die 125 Austauschstudenten im Wintersemester 2009/2010 wird eine Einführungsveranstaltung mit einem Rundgang durch die Schule sowie eine Besichtigungstour durch Paris angeboten. Das eigentliche Semester beginnt ein bis zwei Wochen später mit der Wahl der Kurse und dem Beginn des Unterrichts. Ein Online-Kurswahlverfahren wie an der Uni Karlsruhe findet nicht statt, lediglich für den Entwurf muss für den Fall einer Überbelegung ein alternatives Projekt gewählt werden. Einige sehr gefragte Foto- oder Filmkurse müssen dagegen sehr zügig gewählt werden, da hier die Teilnahme begrenzt ist. Alle anderen Seminare und Vorlesungen können frei belegt werden, wobei auch ein Wechsel der Kurse – ebenso wie des Entwurfs – innerhalb der ersten zwei bis drei Wochen möglich ist. Ein Exemplar des sehr umfangreichen Semesterprogramms erhält man am Empfang der Schule. Manche Dozenten hinterlegen hier auch Informationen zu ihren jeweiligen Kursen beziehungsweise müssen hier meist Seminararbeiten oder ähnliches abgegeben werden. Das Personal am Empfang ist leider sehr wenig hilfsbereit und verweigert beispielsweise generell Auskünfte darüber, in welchem Raum sich ein bestimmter Kurs befindet. Es lohnt sich immer, bei Fragen auf Studenten der Schule zu zugehen. Ohnehin ist die ENSAPLV sehr international geprägt, zu den zahlreichen Austauschstudenten kommen sehr viele reguläre ausländische Studenten und es herrscht eine sehr offene und lockere Atmosphäre. Dieser hohe Ausländeranteil führt dazu, dass in den Entwürfen teilweise nur wenige französische Studenten sind. In meinem Fall sind im Entwurf des ersten Semesters ca. 15 von 25 ausländische Studenten, im zweiten Entwurf sogar etwa 20 von 25. Unter den ERASMUS-Studenten ist ein großer Anteil italienischer sowie spanischer und portugiesischer Studenten, während in den beiden Semestern 2009/2010 nur sieben Deutsche an der ENSAPLV studieren. Es bilden sich sehr schnell „Ländergruppen“ heraus, die in ihrer jeweiligen Landessprache kommunizieren. Auch wenn die Bekanntschaft von Landsleuten im Ausland eine gewisse Sicherheit vermitteln mag, empfehle ich unbedingt, möglichst schnell mit Franzosen in Kontakt zu treten oder zumindest zu versuchen, ERASMUS-Studenten anderer Länder kennen zu lernen und – wenn es am Anfang auch noch schwer fällt – so viel wie möglich französisch zu sprechen. Nicht

nur für die Kommunikation in den Kursen und Entwürfen, sondern vor allem für den ganz persönlichen Erfolg des Austauschjahres ist das Lernen der Sprache ganz entscheidend.

Der Unterricht an der ENSAPLV findet ausschließlich auf französisch statt. Die Kurse kann man trotzdem auch von mehr oder weniger vorhandenen Grundkenntnissen der Sprache abhängig machen. Unter Umständen sind bestimmte Kurse an die Belegung anderer Kurse geknüpft, so dass die freie Wahl etwas eingeschränkt ist. Die Kurse Soziologie und Philosophie (verschiedene Schwerpunkte und Dozenten) beispielsweise kann ich, obwohl ich einige Vorkenntnis in der Sprache hatte, nicht im ersten Semester empfehlen. Es findet – in sehr vielen Kursen ist das der Fall – ein Frontalunterricht statt, in dem es zu keinerlei Interaktion kommt. Einem zweistündigen Soziologievortrag auf französisch zu folgen ist eine Herausforderung und man sollte – sofern man kaum über Sprachkenntnisse verfügt – den persönlichen Nutzen einer solchen Aktion hinterfragen. Ich habe in beiden Semestern ganz verstärkt Kurse und Entwürfe gewählt, die sich mit Paris oder der Banlieue auseinandersetzen. Nach meiner Erfahrung lohnt es sich ausdrücklich, auf das große Angebot an städtebaulichen Entwürfen zu diesem Thema zurückzugreifen, und so die Stadt sehr intensiv kennen zu lernen. Trotzdem sollte man den Mut haben, Kurse innerhalb der ersten Woche zu wechseln oder zu beenden, wenn man gar keinen Nutzen daraus zieht, gleichzeitig aber auch nicht sofort aufgeben. Die didaktischen Fähigkeiten der Dozenten kann man zum Teil in Frage stellen, oft ist es aber das System, das man in Frankreich akzeptieren muss. Diskussionen zwischen Studenten und Professoren – wie in Seminaren an der Uni Karlsruhe üblich – sind kaum zu finden und auch nicht erwünscht. Die Meinung „des Lehrers“ wird hingenommen und nicht hinterfragt, leider oft auch in Entwurfsbesprechungen. Obwohl es wenige Diskussionen innerhalb der Seminare gibt, haben Präsentationen der Studierenden einen festen Platz. Die Semesterarbeit muss in der Regel mündlich präsentiert werden, während Vorlesungen mit einer schriftlichen Prüfung am Semesterende abgeschlossen werden.

In beiden Entwürfen wurde jede Woche präsentiert, im Fall des ersten Entwurfs sogar in Form eines wöchentlichen Pin-Ups, so dass diese Veranstaltungen dann immer den ganzen Tag – zum Teil bis spät abends – andauern. Die französischen wie auch die meisten Austauschstudenten arbeiten sehr wenig in Modellen, sondern oft nur am Rechner, wobei Modelle von den Dozenten ausdrücklich erwünscht sind. Ein Problem ist die schlechte Ausstattung mit Arbeitssälen in der Schule. Der *salle 100* steht allen Studenten offen, ist aber oft sehr voll. Eine ordentlich ausgestattete Modellbauwerkstatt ist vorhanden, war aber im ersten Semester lange Zeit nicht geöffnet. Man kann aber in allen Seminarräumen bis 22 Uhr arbeiten, sofern keine Kurse statt finden. Computer und eine große Zahl neuer Plotter stehen im *salle informatique* in der Rue de Cambrai, etwa 10 Minuten von der Schule entfernt. Auch wenn es nicht erlaubt ist, farbig zu plotten (Ausnahme: zwei vollfarbige Bilder 15x15 cm pro Bogen A1/A0), kann man mit den Verantwortlichen dort eigene Ausnahmen besprechen. Ordentlich gemachte Abgabepläne dürfen farbig (kostenlos!) geplottet werden, während zum wöchentlichen Pin-Up nur schwarz-weiß gedruckt werden darf.

Einer der wenigen Modellbau- und Papierläden in Paris ist *LEZ ARTS* in der Rue Julien Lacroix in der Nähe der Métrostation Couronnes. Dieses Geschäft ist recht teuer und nicht besonders umfangreich, so dass es lohnt, Skizzenrollen und andere Utensilien aus Karlsruhe mitzunehmen.

Auch wenn es räumlich zu Beginn eine Umstellung ist, kommt man relativ schnell an der ENSAPLV zurecht. Abschließend aber noch ein Hinweis zur Wahl der Kurse. Aus Karlsruhe kannte ich keine ECTS-Punkte, auch wenn das neue System an anderen Unis in Deutschland schon deutlich länger angewendet wird. In Paris wurde ich in

den Master I eingestuft. Die französischen Studenten – und viele der ERASMUS-Studenten – müssen aufgrund der Bestimmungen ihrer Heimatuni insgesamt 30 ECTS-Punkte pro Semester erbringen. Der obligatorische Entwurf wird mit 13 ECTS-Punkten angerechnet, viele sehr arbeitsintensive Kurse aber nur mit einem Punkt. Ich habe letztlich in beiden Semestern je 18 bis 20 Punkte erbracht und war damit, um meinem Anspruch zu genügen, gut ausgelastet. Es ist meiner Ansicht nach absolut sinnlos, möglichst viele Kurse zu belegen und eine große Anzahl an Punkten zu erreichen, da dies in einer neuen Sprache und einer neuen Umgebung zu keinem Erfolg führen wird. Paris ist eine wunderbare Stadt und der Aufenthalt wäre überflüssig, würde man sich nur in der Schule oder am Schreibtisch aufhalten. Aus diesem Grund rate ich, eine realistische Anzahl interessanter (und neuer!) Kurse zu wählen und diese zu versuchen, intensiv zu bearbeiten.

Leben in Paris

Übernimmt man sich nicht mit Kursen, bleibt recht viel Zeit, sich die Stadt anzuschauen und einige Monate wirklich in Paris zu leben. Ich bin sehr oft durch Paris gelaufen und habe mir viel Architektur und viele Ausstellungen angeschaut, die meistens für Studenten (unter 27) kostenlos sind. Es lohnt sich sehr, auch in die weniger bekannten Gegenden zu gehen oder raus in die Banlieue zu fahren, gerade um die städtebaulichen Projekte der 60er Jahre zu sehen, aber auch die vielen Seiten der Stadt zu begreifen. In meiner Wohngegend (Rue des Pyrénées, 20. Arrondissement) gibt es außer auf dem Friedhof Père Lachaise keine Touristen, dafür aber ein sehr multikulturelles Leben mit kleinen Gemüseläden und zwei mal wöchentlichem Markt vor der Tür.

Die Lebenshaltungskosten sind in Paris zum Teil deutlich höher als in Deutschland, manche Lebensmittel sind aber auch günstiger. Neben den kleinen (zum Teil sehr teuren) Gemüseläden gibt es eine sehr hohe Dichte an Supermärkten, wovon Franprix der mit Abstand teuerste ist. Nicht zu empfehlen sind kleine Bazar-Geschäfte, die vor allem Haushaltseinrichtungen (auch Matratzen, Wäscheständer, Geschirr usw.) führen und erheblich teurer sind als Kaufhäuser (zum Beispiel bhv, Rue de Rivoli) oder Baumärkte mit vergleichbarem Angebot. Preislich günstiger aber mit öffentlichen Verkehrsmitteln sehr schlecht zu erreichen sind die Ikea-Märkte um Paris, die alle auch am Sonntag bis abends geöffnet haben.

Je näher man sich an touristischen Orten befindet, sind Restaurants und Cafés teurer als beispielsweise im 20. Arrondissement (café crème in Saint-Germain ca. 5,50 Euro, im 20. ca. 2,50 Euro). Abends gibt es eine sehr große Vielfalt von einfachen Bars bis weltbekannten Clubs, wobei für mich und meine Mitbewohner die Kneipen an der rue Oberkampf um Métro Parmentier am finanzierbarsten waren, wenn auch hier ein halber Liter Bier ab 23 Uhr etwa 8 Euro kostet.

Es sollte klar sein, dass das Leben in Paris im Vergleich zu Karlsruhe deutlich teurer ist und man sich wohl meistens einschränken muss. Je nachdem ob man CAF erhält oder nicht, kommt man mit mindestens 800 Euro im Monat hin, verzichtet man auf regelmäßiges Weggehen oder Shopping. Klammert man das finanzielle Drama etwas aus, sind ein bis zwei (ein Semester eher Sommersemester!) in Paris eine sehr große Bereicherung und machen sehr viel Spaß. Ich habe sehr gerne in Paris gelebt und hatte mit anfänglicher Eingewöhnung auch eine gute Zeit an der ENSAPLV.

Allen Zukünftigen wünsche ich also auch eine ebenso schöne Zeit in dieser wunderbaren Stadt und viel Mut, so viel wie möglich französisch zu sprechen. Bonne chance!